

Berufsberatung : Mittelschule oder Berufslehre?

Autor(en): **Andina, Rinaldo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastico grischun**

Band (Jahr): **36 (1976-1977)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mittelschule oder Berufslehre?

Dr. Rinaldo Andina, Zuoz

Jede Schul- und Berufswahl erfolgt unter vierfachem Aspekt. Sie hat entsprechend Konsequenzen individuell-persönlicher, familiärer, gesellschaftlich-kultureller und volkswirtschaftlicher Art. Je nach Zeitpunkt und Standort kommt dem einen oder anderen Blickwinkel eine unterschiedliche Bedeutung zu. In Epochen geringerer oder grösserer Not denkt man wieder vermehrt an die Lohntüte. Aber auch das gemeinsame Wohl einer Gemeinschaft wird angestrebt durch Schulabschluss. In Zeiten des Überflusses stehen der materielle Genuss und das persönliche Glück – wie immer man dies auffassen mag – im Vordergrund.

Gegenwärtig erleben wir rasche Veränderungen in der Haltung der Ratsuchenden wie auch deren Eltern. Unsicherheit, ja Angst und Resignation haben um sich gegriffen, die Zukunftsplanung erfolgt zögernd. Die Meinung wird vertreten, der Aufwand für eine besonders sorgfältige Schul- und Berufswahl sei unnütz, denn es herrsche ja ohnehin Stellenmangel und Arbeitslosigkeit in Folge Rezession. Man vergisst, dass es gerade jetzt aktiv und unternehmungslustig, erfindend und risikofreudig zu sein gilt. Nach einem Jahrzehnt der Euphorie in bezug auf die Förderung des akademischen Berufsnachwuchses, der Forcierung schulischer Bildung, der Propagierung einer auf Vielwisserei basierenden Chancengleich-

heit, erleben wir heute eine erstaunliche Baisse im eigentlichen Bildungsstreben. Die Zahl der lauen, passiven, leidenden, ängstlichen und klagenden Mittelschüler nimmt zu. Die Proteste sind verklungen, mit ihnen aber auch manche Äusserung mutiger und eigenwilliger Zukunftsbewältigung.

Was ist geschehen?

Wir müssen einsehen, dass einer uralten Erkenntnis zu wenig Rechnung getragen wurde: Mit dem Kopf allein lässt sich nicht leben. Und so erinnert man sich wieder eines Johann Heinrich Pestalozzi, der für die Schulung auf allen Stufen und für jede Erziehung die harmonische und gleichmässige Entwicklung von Hand, Herz und Kopf gefordert hat. Zahlreiche Abhandlungen wurden zwar in den letzten Jahren über die Bedeutung des Schöpferischen geschrieben. Aber fast eine jede Unterrichtsreform verfolgte andere Ziele. Glücklicherweise kam es in der Schweiz nicht zu der extremen «Verschulung» wie in anderen Ländern. Aber auch bei uns dürfen das persönliche Elend so zahlreicher Prüfungsversager und die verschiedenartigsten Entwicklungsstörungen hoffnungsvoller, intelligenter junger Menschen nicht übersehen werden. Das ist kein Vorwurf an die Adresse der Gymnasien: Ihre Pflicht ist es, auf eine verwissenschaftlichte, hochspezialisierte, rationale Arbeitswelt vorzubereiten. Überspitzt formuliert, könnte man behaupten, der Gymnasiast werde zum vielwissenden Dilettanten, der Student zum hochgradigen Spezialisten und der Lehrling zum vielseitigen Fachmann geformt. Das sind

drei völlig verschiedene Daseinsformen.

Somit steht der junge Mensch nach Erfüllung der Schulpflicht vor einer ganz entscheidenden, schicksalhaften Weggabelung. Er muss sich im Grunde entweder zum Start in eine Maturitätsschule (wobei die Typenwahl gar nicht so entscheidend ist, nachdem in der Schweiz das Fachabitur nicht Eingang gefunden hat, sondern jeder Maturitätsausweis volle Freizügigkeit gewährt) oder in eine praktische Berufslehre entscheiden. Letztere stellt ein breites Fundament dar. Im Anschluss an eine Lehre kann jede Art von höherer Fachschule besucht oder auch noch die Maturität auf dem 2. Bildungsweg erreicht werden.

Wer passt nun wohin? In folgender Aufstellung seien ein paar Voraussetzungen erwähnt: gleichsam die Gewichte auf den beiden Wagschalen seiner Entscheidungssituation.

Maturitätsschule (Mittelschule):

Wesensart und Charakter:

- ruhige Wesensart
- introvertierter Charakter
- Sensibilität im Seelischen und Geistigen
- Individualismus
- Selbständigkeit
- Selbstdisziplin
- Bereitschaft sich unterzuordnen
- Anpassungsbereitschaft (intellektuell und innerlich)

Neigungen und Interessen:

- vielseitige Aufgeschlossenheit
- geistige Strebungen
- intellektuelle Neugierde
- Wissensdurst (theoretisches Wissen)
- Freude am Lesen

- Bereitschaft zur Vertiefung
- Opferbereitschaft
- Verzicht auf momentanen Lohn und Anerkennung im Hinblick auf ein Fernziel
- Freude am dauernden Lernen
- Freude am geschlossenen, übersichtlichen Wirkungskreis
- praktische Erfindungsgabe
- Lust am «Pröbeln»
- Tatendrang (praktisches Können)
- Produktionslust
- Bereitschaft zur Routinearbeit
- Draufgängertum
- Genussfreude (die Früchte der eigenen Aussaat ernten)
- Freude am praktischen Arbeiten

Berufslehre (jeder Stufe):

- dynamische Natur
- extrovertierter Charakter
- Robustheit
- Geselligkeit
- Teamgeist
- Gehorsam
- Bereitschaft sich einzuordnen
- äusserliche Anpassungsbereitschaft

Fähigkeiten:

- Problembewusstsein
- Rezeptive Intelligenz
- grosse Lernkapazität
- überdurchschnittliche Gedächtnisfunktionen
- selbständige Vorstellungen von intellektuellen Fakten
- Reproduzierendes Denken
- Abstraktionsgabe
- differenziertes Sprachempfinden (Literaturverständnis)
- sprachliche Formulierungsgabe
- mathematische Begabung
- breite Allgemeinintelligenz
- gesunder Menschenverstand
- praktische Intelligenz

- Routinefähigkeit
- gutes Erinnerungsvermögen
- sich zu helfen wissen
- Einfallsreichtum
- anschauliches Vorstellungsvermögen
- Beherrschung der Muttersprache (Lesenkönnen)
- Beherrschung des Fachvokabulars
- rechnerisches Können
- spezielle Talente

Arbeitscharakter:

- Sitzleder und Vertiefungsbereitschaft
- Beweglichkeit und Umstellfähigkeit
- Blick für das Wesentliche
- Ausdauer
- Freude an unregelmässiger Arbeitszeit und Bereitschaft, während der Schulsemester auf Freizeitaktivitäten zu verzichten.
- Vorausschau und planerisches Geschick
- Tatendrang und Bewegungslust
- Konstanz und Zähigkeit
- Blick fürs Detail
- Beharrlichkeit
- Bedürfnis nach klarer Trennung Arbeitszeit und Freizeit
- Bereitschaft, etwas nach eindeutigen Anordnungen zu tun

Arbeitswille und Solidarität sind bei Student und Lehrling gleich wichtig!

Diese Hinweise dürfen nicht als absolut notwendige Voraussetzungen verstanden werden. Es gibt weder den geborenen Mittelschüler noch den geborenen Lehrling. Aus der stichwortartigen Charakterisierung des Gymnasiasten lässt sich der Schluss ziehen, dass die heutige

Mittelschule nicht unbedingt ein günstiges «Entwicklungspsychologisches Klima» darstellt.

Die intellektuellen Lernanforderungen und die Sachzwänge entsprechen nicht dem, was junge Menschen in der Pubertät und während der Adoleszenz brauchen. Überschüssige Kraft muss unterdrückt und kann nicht auf ein Ziel hin gebündelt werden. Es fehlt an den sichtbaren Taten, die das Selbstvertrauen stärken. Die Möglichkeit ist gering, das Verantwortungsgefühl in einer echten Dienstleistung zu differenzieren und eine soziale Rolle einzuüben. Triebe und Affekte müssen neutralisiert, Gefühle in Schach gehalten werden. Daraus können schwere Dilemmen und neurotische Konflikte resultieren. Soll sich ein Gymnasiast trotzdem harmonisch entwickeln, so bedarf er der Geborgenheit im häuslichen Milieu und einer intensiven, kompensatorischen Freizeitgestaltung. Aber bei drei Stunden Hausaufgaben pro Tag ist das leichter gesagt als getan.

Zum Schluss seien noch einige grundsätzliche Überlegungen zum Bild des Gymnasiasten und jungen Akademikers angestellt:

Die postulierte Chancengleichheit in unserer pluralistischen Gesellschaft hat zur Folge, dass eine Vielzahl von Schülern zu den Mittelschulen drängt, was eine rigorose Auslese notwendig macht. Rigoros deswegen, weil wir auch in der pluralistischen Gesellschaft nicht nur Akademiker brauchen können, wenn wir nicht riskieren wollen, dass sie mehrheitlich arbeitslos werden. Diese neue Entwicklung setzt voraus, dass neue Kriterien gefunden werden mussten, um zu se-

lektionieren. Diese Selektion geschieht auf Grund von Zeugnisnoten und Prüfungen, die eine möglichst objektive Zensurierung anstreben. Eine solche lässt sich am ehesten an Gedächtnisstoff vornehmen. In der Mathematik, Physik und im Latein kann man das Abstraktionsvermögen prüfen. Was früher aber für einen Mittelschüler eine vorrangige Bedeutung hatte, nämlich seine schöpferische, produktive Intelligenz, sein selbständiges Denken, ist heute nicht nur kaum mehr messbar und gefragt, sondern im modernen System versagen schöpferische Menschen immer mehr. Immer weniger kann ein Schüler in seiner Ganzheit, in seinem Niveau und seiner Kapazität erfasst und beurteilt werden. Dieser Umstand bewirkt, dass wir eine neue Art von Akademikern haben werden, denen viel mehr als in früherer Zeit der schöpferisch produktive Zug fehlt. Es fragt sich aber, ob wir nicht überhaupt einer immer mehr administrativ verwalteten Wohlfahrts-gesellschaft entgegengehen, ob z. B. in der Medizin nicht immer mehr die maschinellen Testverfahren intuitive Diagnosen ersetzen, ob das Teamwork nicht den Erfinder im alten Stil verdrängt, (z. B. Center: Cape Kennedy). Schöpferische Menschen haben heute beinahe mehr Möglichkeiten als Handwerksmeister oder in einer Tätigkeit in den Dienstleistungsberufen, wo Ideen noch gefragt sind. Wir müssen uns aber klar sein, dass diese «Ameisenhaftigkeit» des modernen Akademikers je länger je mehr sein Ansehen in Frage stellen wird. Mit oder ohne Sozialismus werden wir somit zunehmend in den echten

Pluralismus hineingeraten. Das Ansehen der Berufe, und mit der Zeit auch ihre Entlohnung, wird sich immer mehr ändern und nivellieren.

Berufskundliche Unterlagen

1. **Berufskundliche Literatur, die in einer Schülerbibliothek vorhanden sein sollte**

F. Böhny: «Berufswahlbuch, Berufe und Studien für die männliche Jugend» Sauerländer Verlag, mit Ergänzungsblatt 1977.

M. Liggerstorfer: «Berufslexikon für Mädchen», Hallwag-Taschenbuch Nr. 64

M. und R. Andina: «Das Mädchen vor der Berufswahl», Benziger Verlag

«Berufe für Frauen» Ausgabe 1976, bei BSF, Bund Schweizerischer Frauenorganisationen, Zürich

«Schweizer Studienführen» mit allen Angaben über Studienmöglichkeiten an Schweizer Hochschulen, Paul Haupt Verlag, Bern

Illustrierte Berufsbilder mit Beschreibungen von Einzelberufen von: Schweiz. Verband für Berufsberatung, Eidmattstrasse 51, Postfach, 8032 Zürich

Hefte «Zur Berufswahl» mit Beschreibungen von Einzelberufen und Berufsgruppen von: Städtische Berufsberatung, Amtshaus Helvetiaplatz, 8004 Zürich

Biographien/Autobiographien von Zeitgenossen/genossinnen mit besonders interessantem beruflichem Werdegang